

Die graue Gasse.

Roman von Dora Duncker.

(10. Fortsetzung.)

Nach diesen weisheitsreichen Erörterungen hatten die beiden Frauen eifrig über das Befinden der beiden, das den Herrschaften in dem kleinen referierten Gekimmer ferret werden sollte. Nach langer erörterter Debatte hatte Rene letzteren zu Bouillon mit Einlauf, polnischen Karfen, Gänsebraten mit Schmoräpfeln und einem Griespudding mit Früchten ihren Segen gegeben.

Durch den Sonnenüberglanz der Gänge Wangold und Kamilla Prätorius der Waldmühle zu. Das Gesicht von dem geforenen See mit dem fahrbaren Rührort abgewandt, war Kamilla still neben dem Vater hergefahren. Erst als sie in die Nähe der Wirtengruppe kamen, zog sie übermäßig einen Blick auf die weißen Säulen zu thun, die mit ihrem lichten, schwebelichen, bis auf den glänzenden weißen Schenkel herabhangenden Geißel Trägern von weit auswallenden Trauerfächeln zu gleichen schienen.

Einen Augenblick stieg Kamilla das Blut ins Gesicht, als sie der heißen Rufe, der sollen, zärtlichen Nebenrede, die an jenem schmalen Sommerabend unter den weißen Säulen getauscht worden waren. Mit trampfahstem Druck rang sie die Hände in dem schwebelichen Muff zusammen. Tränen traten in ihre Augen. Laut auf hätte sie schreien mögen in ihrem bitteren, brennenden Herzen. Dann kam der Stolz ihr zu Hilfe. Es durfte kein Weinen und Schreien mehr geben um ihn, der die Fülle ihrer Liebe und Hingabe mit fargender Selbstsucht vergelten hatte. Er mußte tot sein für sie, tot wie alles, was sie an ihn erinnerte. Wie im Frost schlügen die Zähne ihr gegen einander. Die Glieder wurden ihr lahm.

Frierst du, Milla? Bist du müde? Wir hätten doch lieber einen Schütteln nehmen sollen, meinte Prätorius, der in seiner schlafigen, graugrünen Jagdbegier, den spitzigen Jagdputz auf dem Speichelfeder ein wenig schief auf dem starken Haar, den dichten rotblonden Bart frisch verdünnt, heut merkwürdig jung und elastisch schien.

Danke, Papa, nein, es ist viel schöner, zu gehen. Es ist auch schon wieder vorüber.

Sie hätten den See im Rücken und schritten durch den dichten Wald, denselben Weg, den Milla im Sommer mit dem kaum genehnen Walter gegangen war.

Gerade kamen sie an der Stelle vorüber, an der sie damals gesteht hatten. Die Erinnerung an das fluge Gesicht des Knaben wachte wieder deutlich in ihr auf. Jede Miene, jede Bewegung Walters sah sie wieder, jedes Wort klang ihr ins Ohr. Langsam sank etwas von der Last, die sie bedrückte, nieder, ein wenig befreiter atmete sie auf, als sie der feinen Seele dieses Knaben gedachte.

Eine Stunde vor der Ankunft des Berliner Zuges langten Wangold und Kamilla Prätorius in der Waldmühle an.

Die kleine wilde Schaar, die für Prätorius eine ausgeprobenere Schwärmerie hegte, führte ihn jubelnd entgegen und griff nach ihren Händen. Es half nichts, sie mußte zuerst unter den Weisheitsbüchern in das Bassinieren und die Geschenke der Ehe befehlen.

Dann ließ sich die Meteste, Klärchen Hegemann mit dem langen blonden Nadelnopf, nicht nehmen, das Fräulein mit der Mutter hinaufzuführen. Milla's ernste Augen leuchteten auf, als sie das kleine, trauliche, ganz von Tannenduft durchzogene Gemach betrat. Sie drückte Frau Hegemann stumm die Hand. Sie schüßte in diesem Augenblick tief und dankbar, es gab noch Menschen, die es gut mit ihr meinten. Es lag nun an ihr, ihr Herz nicht vor Menschengüte zu verschließen, nicht zu meffen nach dem Maß, mit dem ihr von einem zugewiesenen und vergolten worden war.

Klärchen Hegemann war von dem stummen Händedruck sehr enttäuscht. Die Mutter aber, der aus des Fräuleins selbstam bewegtem Blick die Ahnung von etwas Ungewöhnlichem aufgetreten war, sagte lachend: Da von verließ dich nichts, Mädchen. Solch ein stummer Händedruck sagt etwas, für das wir beide zu dumm sind.

Kurz vor der am zwei Uhr angelegten Eftensstunde hielt der Schlichter mit Schellbach und Herr Hegemann empfangen die Gäste. Walter warf heftig die Dede weit von sich, sprang aus dem Schlichter und fragte enttäuscht und aufgeregt nach Fräulein Prätorius.

Sie mocht nur noch ein wenig Toilette, junger Herr, erwiderte Wangold gutlaunig beiführend.

Das wollen wir auch thun. Keine meinte Schellbach mit einem Keinen herbeiziehend und ließ sich von Herrn Hegemann den Weg zu seinem Zimmer zeigen.

Frau Hegemann hatte es sich nicht nehmen lassen, selbst das Auftragen der Speisen zu befehlen; der Löffel trug sie in den Händen die Stimmung nicht werden.

Mis lehte war Milla eingetreten. Sie trug ein einfaches dunkelblaues Tuchkleid, am Hals und am Armeckel mit einem feinen weißen Stoff verziert; im blauen Gürtelband war ein kleiner dunkelgrüner Tannenzweig befestigt. Sie war so befangen, daß sie die Augen niederschlug. Die Farbe kam und ging auf ihren Wangen. Walter wollte ihr entgegenstehen, aber Wangold hielt den Knaben scheinbar unabsichtlich zurück.

Milla war an der Thür stehen geblieben. In großer Bewegung trat Schellbach auf sie zu und reichte ihr die Hand. Große Weisheiten, Fräulein Prätorius, sagte er mit einem warmen, zu Herzen gehenden Ton. Und leiste fügte er hinzu: Ich danke Ihnen, daß Sie mir erlaubt haben, Weihnachtsnächten mit Ihnen zu feiern.

Walter hatte sich nicht länger zurückhalten lassen. Mit roten Wangen und leuchtenden Augen sprang er auf Kamilla zu. Nun ist es doch wahr geworden, Fräulein Kamilla! Nun sind wir doch zu Weihnachten hergekommen. Der Papa hat nicht nein gesagt! Das wird ein fest geben!

Kamilla erwiderte freundlich seine klammige Begrüßung.

Nein, das meine Schaf, läßt Sie grüßen. Ihr mocht es mehr Spaß, heute mit Tante ins „Weihnachtsmädchen“ zu gehen und morgen in den Circus. Er lachte hell und fröhlich auf. Jedes Weisheit hat sein Pflichten. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als hier draußen und mit Ihnen Weihnachtsnächten zu feiern, Fräulein Milla. Und dabei brühte er ohne Unterlaß Milla's beide Hände zwischen seinen schlanken weißen Fingern.

Zu Tisch, zu Tisch! rief Wangold Prätorius, Frau Hegemann's gute Suppe wird sonst kalt.

Über nicht zu lange bei Tisch saßen, Papa! bettete Walter. Ich möchte nach Tisch zu gehen noch einen Spaziergang mit Fräulein Prätorius machen, und es wird so früh dunkel. Nicht wahr, Fräulein Prätorius, wir gehen ganz bald, wenn die Herren schlafen.

Schellbach lachte über den Eifer seines Jungen. Wenn du nichts dagegen hast, mein Junge, und Fräulein Prätorius es erlaubt, schliche ich mich dem Spaziergang an.

Walter jubelte. Kamilla sah bekommen vor sich hin. Sollte die Entschickung schon so nahe sein?

Nach dem Essen, daß trotz Walters Drängen dennoch einige Zeit in Anspruch genommen hatte und durch die verschiedenen guten Tropfen, die Schellbach in Erinnerung an das helle Agergeräusch, den binnigen Mofel und fraglichen Werdau aus seinem eigenen Keller mitgebracht hatte, auf mehr als eine Stunde ausgehört worden war, erklärte auch Wangold Prätorius, den geplanten Spaziergang mitmachen zu wollen.

Er ging mit dem jungen Schellbach voran, auf einem kleinen Schleichweg, den er von seinen Pflichten her kannte, nach dem Weisheit zu, den Walter gern kennen lernen wollte.

Anfangs war der junge Mensch, der sich auf die erste Wauerflunde mit Fräulein Milla unfinnig gefreut hatte, enttäuscht. Nach und nach aber festelten ihn die Jagd- und Forstgeschichten Wangolds, der, wenn er aufgeräumt und bei Laune war wie heute, einen prächtigen Erzähler abgab.

Zuerst so nahe, daß sie jedes Wort von Unterhaltung der beiden verstand, dann nach und nach in immer größerer Entfernung gingen Schellbach und Milla.

Um keine Schwüle oder verlegene Pause zwischen ihnen aufkommen zu lassen, um Kamilla die Benutzung zu geben, daß es nicht nur die eine große, bindende Lebensfrage für ihn gebe, daß er sie nicht zu bringen gedente, sprach auch Schellbach bald eifriger und lebendiger, als es sonst seine Art war.

Er erzählte von dem Bau und gab seiner Freude und Genußgung Ausdruck, daß die Arbeit trotz der schlechten Jahreszeit schon so weit gediehen sei. Die Wetterumstände prophezeiten einen, wenn auch kalten, doch sehr kurzen Winter. Der Februar soll schon Frühjahrsbedingungen bringen. Geben Sie sich, über nächsten Sommer werden wir Ihr Klostergeräten neu, und wenn Sie wollen, kann der Mittelbau Herbst über's Jahr wieder bezogen werden.

Kamilla lächelte schwach. Ich bin Ihnen so dankbar, sagte sie leise. Es ist so gut von Ihnen, auf unser Heimweh nach dem alten Hause Rücksicht zu nehmen — aber —

Er unterbrach sie rasch. Ich habe Ihnen die Baupläne mitgebracht. Heute Abend geht ich in die Bücherei. Sie glauben nicht, wie hübsch sich die Front macht und wie sie sich dem Stil der Grauen Gasse anpaßt, so weit es möglich ist, natürlich. Der Baummeister hat sich wirklich selbst überlassen. Das schöne Klosterartige Gebirge, die graue Verblendung, die Frieße ganz im Stil mitelalterlicher Kunst gehalten, wirken ganz prächtig. Sie werden Ihre Freude daran haben.

Schellbach hielt einen Augenblick inne. Als Kamilla nichts erwiderte, sagte er ein wenig leiser, da sie den Abend wieder näher gekommen waren: Sagen Sie, Fräulein Kamilla, besitzen

Sie oder Ihr Herr Vater Porträts Ihrer Vorfahren?

Milla sah erkrankt zu dem Fragenden hin. Ich glaube, ja — ganz bestimmt. Der Papa besitzt ein uraltes kühnes Bildchen, das Wangold, den ersten Prätorius, meinen Urvater darstellt. Von dem Urgründer Prätorius sind bestimmt Silber in Papas Besitz.

Sehr schön, Fräulein Milla, rief Schellbach erfreut und eifrig. Wann könnt ich diese Bilder haben? — Milla sah wiederum sehr erkrankt zu ihm hin. — Ein Gemälde, Fräulein Milla, aber Sie sollen die dritte im Bunde sein. Walter und ich haben da nämlich etwas ausgehört, das Ihrem Vater, und auch hoffentlich Ihnen Freude machen soll. Von den beiden großen Frießen am Hauptbau soll der eine die Zukunft des grauen Hauses und der Grauen Gasse, den Triumph der Elektrizität in irgendeiner hübschen sinnvollen symbolischen Darstellung zum Ausdruck bringen, der andere die hohle Vergangenheit des Hauses Prätorius veranschaulichen. Da hätten Walter und ich für den Siegeszug der Kaufleute gleich das Raubrittertum ganz im paar markante Prätorius'sche Porträts zur Verfügung, damit eine echte Familiengebelkeit aus der Darstellung wird, gleichsam ein Wappen der Prätorius, das dem Wappenschild der modernen Wissenschaft gegenüber an dem alten Stammhaare loszulegen für Zeit und Ewigkeit aufgepflanzt bleibt.

O Gott, wie Papa sich freuen wird, rief Kamilla mit glänzenden Augen, natürlich muß ich Ihnen die alten Bilder so rasch als möglich schaffen. Was für liebe schöne Ideen Sie haben, Herr Schellbach!

Sie erstrahlt selbst ein wenig über die Begeisterung, mit der sie ihm die Hand reichte, die er einen Augenblick fest und warm zwischen den seinen hielt.

In eben demselben Augenblick kam Walter angelaufen, über und über mit glitzerndem Schnee bedeckt. Schnell Papa, Fräulein Milla, es ist so dämmerig wird. Wir warten schon unten, Herr Prätorius und ich. Der See sieht zu wunderbar aus mit seinem blauen Eispiegel und dem beschnittenen Tannenrank am Ufer.

Der Ingenieur legte seinem Sohn die Hand auf die Schulter. Und du, Junge, wie siehst du aus?

Walter lachte so laut und hell, wie Schellbach seinen Jungen selten hatte lachen hören. Wir haben einen köstlichen Spatz gehabt. Herr Prätorius hat mir vorgemacht, wie sie da oben auf der kleinen Anhöhe über dem See auf dem Baum liegend mal auf einen Bod gelauert haben. Ich hab's ihm nachgemacht, und da bin ich den Abgang hinuntergerollt.

Er klopfte und schaute an sich herum, aber bei dem scharfen Frost waren die kleinen Kräfte nicht so schnell wieder los zu werden.

Lassen Sie nur, Herr Walter, sagte Milla fröhlich im Vorwärtsdrängen, ich thau sie in der Waldmühle schon wieder auf.

Schellbach bemerkte erst jetzt, als sie zu dreien über den kleinen Hücherrücken auf das geforene Seeboden zurücktraten, daß es trotz des hellleuchtenden Schnees dämmerig zu werden begann. Rascher schritt er aus.

Der Papa bekommt's mit der Eise, Fräulein Kamilla, meinte Walter. Er grault sich im Dunkel. Ohne Scherz, Papa, Herr Prätorius kennt Wie und Steg. Aber was ist das eine Jagdpläne bei sich, zum Zusammenlegen, ein feines Ding. So was sollst du elektrisch herstellen lassen, Papa, wenn's auch nicht in dein Gesicht schlägt.

Schellbach schüttelte verundert den Kopf, der Junge war heute wie ausgeglichen. Sollte er eine Ahnung von der Hoffnung haben, die ihn begehrt hatte? Von den Wünschen, die ihn ungeduldig der Erfüllung dieser Hoffnungen baren ließen? Sollte er die Wünsche, diese Hoffnungen teilen, die einem vereinsamen Knaben das Weib, die Mutter widergeben sollten?

Bei einbrechender Dämmerheit trafen die Wanderer in der Waldmühle wieder ein. Einen Pfell des Weges hatte Wangold's Vaterne ihnen als Leuchte gedient. Ueber die letzte verdunkelte Waldvielfläche hin hatten ihnen die hellen Röhler der im großen Gekimmer brennenden Weihnachtsstanne den Weg gewiesen.

Tropdem der Tag Schellbach keine Gemüthsheit, nicht einmal eine bestimmte Hoffnung gebracht hatte, legte er sich mit einem Gefühl von Ruhe und stiller Sicherheit schlafen. Milla's liebes Gegenwort, die heitere Stimmung, die den Tag beherzigt hatte, seines Jungen herzliche Fröhlichkeit hatten das Bangen zurückgedrängt, das ihn seit Wangold Prätorius' Aufforderung, die Weihnachtsstange mit ihm und seiner Tochter zu verbringen, nicht verlassen wollte. Seit die Entschickung, die Verwirklichung seiner warmen stillen Hoffnung näher gerückt war, hatte Schellbach Zweifel auf Zweifel übertragen, so er mit Milla's Hand nicht am Ende doch etwas erbat, was ihm, dem fast fünfzigjährigen Jahre alten Manne, nicht mehr zumut.

Der nächste Morgen, an dem Milla nicht zum ersten Mal erwachte und Prätorius seinen frühlichen Grund für ihr Ausbleiben vorzubringen wollte, wachte auf neue die kaum eingeschlafene Zweifel. Er überließ es seinem Jungen, in Gesellschaft von

Klärchen Hegemann ungeduldig auf Milla zu warten, und schlug allein den Weg ein, den sie getieren um die Dämmerung gegangen waren.

Die kurze Vergangenheit, in die Kamilla Prätorius' Name für ihn eingebunden war und die im Vergleich zu den langen Streden heißer und unerträglicher Arbeit, bitterer Enttäuschung, trostloser Vereinsamung ihm wie ein einziger Turm, sonnenbeschlichter Tag erschien, ließ Schellbach noch einmal an sich vorübergehen. Er sah sie wieder, wie er sie zum ersten Male gesehen hatte. In dem grauen Hause, in dem ihm ein so frohger Empfang geordnet war, hatte sich mit ihr zugleich ein feller Gast eingestellt. Ein Sonnenstrahl war durch die geöffnete Scheibe im Nebenzimmer strahlend über sie hingefallen und hatte die reizende Gestalt in dem schlichten weißen Kleide mit goldig glimmerndem Schein umwoben. Er fühlte es noch heute, das bei dem Anblick des liebreizenden Geschöpfes in ihm aufgellenden war und ihn mit Zuseherst für die neuen ins Große, viel leicht ins Bewagte gehenden Pläne, und Entschickungen erfüllt hatte, um bereitwillig er in die Graue Gasse gekommen war.

Er dachte dann, wie er an diesem selben Mittag, dem ersten im Hause der Prätorius, mit Ungebul den Augenblick herbeigeführt hatte, da der aufdringliche Inspektor ihn endlich loslassen würde, damit es ihm vergönnt sei, sich mit Kamilla zu beschickigen; wie dieser Augenblick dann gekommen war und wie schmerzlich ihn das junge Geschöpfes blaues, trauriges Gesicht berührt hatte, als von dem möglichen Verlassen des alten Hauses die Rede gewesen war. Schon in dieser Stunde hatte er sich's fest vorgeseht, ihr den Heimathoben zu erhalten, um jeden Preis. Dann waren sie wieder in einen leichten Ton verfallen. Als sie davon gesprochen, immer bei dem Vater zu bleiben, hatte er sie ein wenig geneht und gemeint, daß das Leben eines jungen Mädchens mit ziemlicher Gewisheit doch eine andere Wendung zu nehmen pflege, als es mit dem Vater zu teilen. Ein klein wenig hatte ihn schon in diesem Augenblick das Gefühl geleiht, etwa zu erfahren, ob Kamilla noch frei sei, und mit unersieft gebliebenem Entzücken hatte sie die entchiedene Antwort einer ins Auge gefassten Ehe schon in dieser Stunde erfüllt.

Jetzt zum ersten Male kam Schellbach der Gedante, ob diese Antwort am Ende keine ganz ehrliche gewesen, und der energisch betonte Entschickung, das Leben des Vaters zu teilen, kein ganz freiwillig gewesen sei, ob sie am Ende nicht schon einen Augenblick lang begraben hätte? Dann aber schüttelte er selbst mit ernster unwilliger Antwort den Kopf. Kamilla Prätorius war nie aus der Grauen Gasse herausgekommen. Es war unvorstellbar, daß zu diesem stillen, weltverlassenen Winkel jemals jemand den Weg gefunden, der ihr Herz zu demjenigen umflande gewesen wäre.

Einen Augenblick dachte er an den jungen Kapellmeister, der ihm an jenem Mittag gegenüber gesessen hatte. Es war ein hübscher, rassischer Mensch gewesen, wenn auch nicht gerade vornehm, und Milla hatte nachmittags im Klostergeräten selbst mit ihm geplaudert und ein paar Augenblicke lang mit ihm unter der Hängeleuchte gesessen.

Schellbach hatte Wangold Prätorius im Laufe des Nachmittags nach dem jungen Menschen gefragt. Der hatte nicht eben mit besonderer Anhänglichkeit von ihm gesprochen.

Ein untreuer Knabe mit überpannten Zukunftsplänen, hatte er gesagt, im übrigen schon als kleiner Junge in unferm Hause gewesen. Er ist orksan, fähig, wird aber bald in irgendeine Kunststadt überleben, sonst hätte ich längst einen Wiesel vor den Berkele gegeben.

Walter war neben Milla sehengeblieben. Du siehst so traurig aus, kleine Mama, gerade heut! Er hielt erschreckt inne, sah einen Augenblick an und fuhr dann beruhigter fort: Ich bliebe so gern ein Weisheit bei dir, aber —

Milla lächelte. Ich weiß, ich weiß, keine Mühe!

Er lächelte zurück, doch ein wenig gepreht. Es gibt jetzt hübslich zu schufen, ja. Ich wünschte, wir wären ein Jahr weiter, und ich hätte den Kram erst hinter mir.

Kamilla hatte ihn erkrankt angesehen. Nein, so mein ich nicht, kleine Mama. Ausspannen und nachlassen will ich nicht. O Gott, was gibt es zu lernen! Was möchte man alles wissen, bezweifeln. Nur diesen schrecklichen, wüsten Schulramm wäre ich gern los! Die Weltenerne, dieses Bon-alle-etwas brüht mich schrecklich. Mehr und mehr. Ich fräher möchte ich über Bord werfen, um mich am Ende, dreien ganz widmen zu können.

Am liebsten nur einem einzigen, gleich es nur, Walter!

Nein, nein, darüber bin ich hinaus. Da bin ich doch freier geworden. Gerade das Studium des Menschen läßt sich nicht so ohne weiteres aus- und loslassen. Ach Mutti, manchmal, weiß Gott, manchmal verweise ich dich daran, mein Jid überhaupt je zu erziehen. Man kennt ja kaum ich selbst, wird immer unklarer flakt klarer über sich, soll man den andern ins Herz sehen, in das Auf und Ab ihrer Empfindungen und Gesinnungen, in das Fröh und Weide, das ihr Tun bestimmt? Wie ihnen helfen, wenn man nicht darauf hat unterfcheiden kann zwischen dem, was für man den Menschen verantwortlich machen kann, und

er zärtlich das kleine kostbare Ange-liche umschloß, das er Milla als Weisheits- und Brautgabe zugebracht hatte.

Er fand sie unten am Bach ganz dicht zwischen seinen Jungen und Klärchen Hegemann gebracht. Alle drei sahen sie über den niederen Stadeln und der glatten geforenen Fläche nieder, auf der ein paar der jüngsten Hegemann'schen Stroffen ihre erste Schlittschuhfahrt rüsteten.

Schellbach blieb ein paar Augenblicke ungesehen in einiger Entfernung von den dreien stehen. Milla's sanfte Stimme, die die Kleinen da unten liebevoll zur Vorsicht und Mäßigung mahnte, klang deutlich bis zu ihm her.

Liebe kleine Mama, flüsterte er zärtlich, und ein zweites Mal: Liebe kleine Mama. Aber beim zweiten Male floode er ein wenig, und der glückliche, zufriedene Ausdruck seines Gesichtes umwobte sich. Statt des ansehnlichen Standesbührens von Klärchen Hegemann hatte er plötzlich über Milla's Schulter Lenis hübsches, lebensfröhliches, selbstmüthiges Gesicht aufgefunden.

Am Abend desselben Tages war die Verlobung gefeiert worden. Max Schellbach hatte nicht viel von Liebe gesprochen. Es lag nicht in seiner Art. Er würde Zeit und Gelegenheit haben, sie zu beweisen, das war die Hauptsache. Er hatte Kamilla Prätorius nur gefragt, ob sie ihm ihre Zukunft anvertrauen wolle, und sie hatte ihm fest und herzlich das Jawort gegeben.

Bis spät in die Nacht hinein hatten sie unter den beiden Tannen in dem kleinen Gekimmer gesessen, in stiller harmonischer Freude.

Der einzige, der seinen Jubel nur müßsam zu dämpfen vermocht hatte, war Walter gewesen. Was er nicht ausstieffer See ersehnt, was er nicht auszubedenken gewagt, hatte sich herzlich erfüllt! Wieder und immer wieder küßte er Kamilla's Hände, und was sein Vater heute morgen am Bach nur leise geäußert, sprach er zärtlich und glückselig aus: Kleine Mama, liebe kleine Mama!

Am nächsten Morgen früh hatte Schellbach nach Berlin zurückgemußt. Der immer größer und reicher sich entwickelnde Betrieb verlangte gebieterisch gleich am ersten Arbeitstag nach ihm.

Nach Mitternacht hatte er sich unter den Tannen von Milla getrennt. Die Hochzeit war für Ostern gefestigt worden. Wegen einer Anstellung in der Verwaltung würde Wangold Prätorius gleich nach Neujahr seinen Schwiegerbräutigam in Berlin aufsuchen.

An einem kühlen, regnerischen Frühlingstag hatte Kamilla an dem Fenster ihres kleinen, traulichen Wobobes geknien und auf die Straße hinuntergeblinzt, an deren verkehrreichen Lärm sie sich immer noch nicht gewöhnt hatte. Da war Walter bei ihr eingetreten. Er hatte ihr mit feinfühler Verlegenheit Lenis Entschickung gebracht, die, ohne vorher um Erlaubnis gefragt zu haben, gleich von der Schule zur Tante zu Tisch gegangen war, wo ein paar Gäste erwartet wurden.

Milla hatte nicht viel gesagt. Un-gemach hatte sie sich an die launische Selbstwilligkeit ihrer Stiefhochter gewöhnt. Ihr erster, ein wenig trauriger Blick hatte der Vorausficht dessen gegolten, was Schellbach bei diesem neuen Einfall Lenis wieder empfinden würde. Schwer und schwerer nahm er die tapferige Willkür seiner Tochter. Die Hoffnung, daß sie sich Milla's sanftem weiblichem Einflusse fügen würde, war schon nach wenigen Monaten aufgehoben geworden.

Walter war neben Milla sehengeblieben. Du siehst so traurig aus, kleine Mama, gerade heut! Er hielt erschreckt inne, sah einen Augenblick an und fuhr dann beruhigter fort: Ich bliebe so gern ein Weisheit bei dir, aber —

Milla lächelte. Ich weiß, ich weiß, keine Mühe!

Er lächelte zurück, doch ein wenig gepreht. Es gibt jetzt hübslich zu schufen, ja. Ich wünschte, wir wären ein Jahr weiter, und ich hätte den Kram erst hinter mir.

Kamilla hatte ihn erkrankt angesehen. Nein, so mein ich nicht, kleine Mama. Ausspannen und nachlassen will ich nicht. O Gott, was gibt es zu lernen! Was möchte man alles wissen, bezweifeln. Nur diesen schrecklichen, wüsten Schulramm wäre ich gern los! Die Weltenerne, dieses Bon-alle-etwas brüht mich schrecklich. Mehr und mehr. Ich fräher möchte ich über Bord werfen, um mich am Ende, dreien ganz widmen zu können.

Am liebsten nur einem einzigen, gleich es nur, Walter!

Nein, nein, darüber bin ich hinaus. Da bin ich doch freier geworden. Gerade das Studium des Menschen läßt sich nicht so ohne weiteres aus- und loslassen. Ach Mutti, manchmal, weiß Gott, manchmal verweise ich dich daran, mein Jid überhaupt je zu erziehen. Man kennt ja kaum ich selbst, wird immer unklarer flakt klarer über sich, soll man den andern ins Herz sehen, in das Auf und Ab ihrer Empfindungen und Gesinnungen, in das Fröh und Weide, das ihr Tun bestimmt? Wie ihnen helfen, wenn man nicht darauf hat unterfcheiden kann zwischen dem, was für man den Menschen verantwortlich machen kann, und

er zärtlich das kleine kostbare Ange-liche umschloß, das er Milla als Weisheits- und Brautgabe zugebracht hatte.

feinen krankhaften Vorstellungen? Kräfte, Psychologe, Richter — zuweilen kommt mir vor, als ob man die Weisheit diesem drei verschmelzen müßte, um zum Ziel zu kommen. Immer weiter flieht es vor mir, immer mehr fühlte ich mich ihm entzückt.

Walter hatte sehr erregt gesprochen. Sein schmales Gesicht hatte sich geröhrt. Seine blauen, warmen Augen gingen unruhig hin und her. Das leicht gewellte, dicke braune Haar hing ihm feucht in die Stirn.

Milla fuhr mit der Hand leise darüber hin. Stürme gehen vorüber, sagte sie sanft. Alles klärt sich. Hab' du nur Geduld mit dir.

Still, ohne mehr zu sprechen, war er zu seinen Büchern zurückgegangen.

Nun stand Kamilla wieder am Fenster und blickte auf die Straße. Die früher einmal idyllisch ruhig gewesen sein sollte und jetzt eine der Hauptverkehrsverbindungen zwischen dem unter breitähigen Platanen hinfließenden Landwehrkanal und dem Potsdamer Platz.

Es ratterte, rollte, jischte, piffte und polterte unter ihr. Die Straßenbahnwagen vom Grunewald her liefen ein. Hart neben ihnen schob ein Automobil vorbei. Von der Markthalle her kam man mit lautem Hü und Hott, um dem armen abgetriebenen Gaul das Gebränge der elektrischen Schnellbahnen überhaupt nur überwinden zu können, offene Wagen mit Lebensmitteln, Gärtnerkarren, zweirädrige Handwagen mit Apfelsinen beladen. Rüdlichlos brängen Karren, Droschken, Eigenfuhrwerk zwischen ihnen durch. Die meisten dieser Gefährte nahmen den Kurs nach dem Potsdamer Bahnhof zu. Die Fußgänger quetschten und stießen sich. In der ersten Zeit hatte Kamilla es als ein Wunder betrachtet, daß nicht alle Menschen überfahren, umgehoben, zu Boden getreten wurden.

Ihren Fenster gerade gegenüber war eine Anschlagtafel. Täglich konnte sie da unten die Antiknabigung der unglücklichen Vergnügungen und Sensationswürdigkeiten verfolgen, an denen Berlin überreich war, Weltwüthigkeiten, Afsenberlichkeiten angepriesen, verherrlicht finden, die man in der Grauen Gasse nicht einmal dem Namen nach kannte. Auch heute war die Säule mit grellbunten, groteskeren Plakaten überdeckt. Aber Milla's Blick umging sie gefühllos. Seitdem sie einmal, im ersten Jahr ihrer Ehe, auf einmal einen Ausstellungsplatz vorerz Buchberg's Namen gelesen hatte, vermied sie, den Blick auf diese schreienden, zudringlichen Straßenantiknabigungen zu lenken.

Vom Fenster fort trat Kamilla in das Zimmer zurück. Auf dem Gang wurden Schritte laut. Gerade heute auch die kleine Standuhr auf dem Kammin zum Schläge aus. Wie immer kam Schellbach pünktlich um halb drei Uhr aus dem Bureau zu Tisch.

Rechtlich, ein wenig erregt, trat Schellbach auf seine Frau zu, legte einen Strauch aus Weiden und frühen Rosen vor sie auf den Tisch und küßte sie auf die Stirn. Hast du wirklich ganz vergessen, was heut für ein Tag ist? fragte er mit kaum merkbarem Vorwurf, seinen Arm um Kamilla's Schulter legend.

Sie sann einen kurzen Augenblick. Da erschalt sie. Die Farbe kam und ging in ihrem zarten, schönen Gesicht. Dann ihm beide Hände reichend, sagte sie traurig: Verzeih' Max, verzeih'! Wie konnte ich nur!

Er erwiderte nichts auf ihren Selbstvorwurf. Eine ihrer Hände in der seinen behaltend, sagte er: Ich danke dir, Milla, daß du zu mir kamst, daß du es mit mir wagtest. Ich danke dir aus tieffter Seele für diese zwei Jahre. Er beugte sich auf ihre Hand und küßte sie.

Still drückte sie seine Hand. Mit einiger Anstrengung sagte sie dann: Du hast viel Geduld mit mir haben müssen in diesen zwei Jahren — ich danke dir dafür, lieber Max.

Er sah sie fragend an. Geduld? Milla erwiderte, wie in ihren jüngsten Mädchenjahren. Dann lächelte sie ein klein wenig, und dieses träge Lächeln ging wie ein blasser Sonnenstrahl über ihr stilles schönes Gesicht. Geduld, ja. Bin ich nicht immer noch das vertraute, unthätige Mädchen, mit dem ganzen Unwissenheit, mit dem ganzen thörlichen Gebahren der alten Grauen Gasse?

Er küßte sie auf den Mund. Du bist mir lieb, wie du bist, flüsterte er heif.

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. Nein, Max, ich habe die Hoffnungen nicht erfüllt, die du auf mich gesetzt hast. Ich fühle das selbst am tiefsten.

Wieder sah er sie fragend, ungläubig an. Dent nur an Leni. Was hast du von meinem Einflusse auf sie, von meiner Erziehung verprochen —

Er unterbrach sie rasch und heftig. Das ist nicht deine Schuld. Leni —! Glaubst du, ich hätte — Er wollte fortfahren, ihr sagen: Glaubst du, ich hätte etwas über ihre Mutter vermocht? aber er unterbrach sich rasch. Wir wollen uns den schönen Tag nicht verderben, der in diesem Hause stets ein Festtag sein und bleiben wird. Auch Leni wird heute nicht an ihre eigene tiefe Person, sondern an das Bild ihrer Eltern denken.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Kalte Fische. Forellen, Schellfisch oder dergleichen werden gepußt, aufgebahrt, ausgeföhnen und eingefalgert. Dann reinigt man alle Wirten Wurzelwerk, löst von allen Gewürzen etwas gröblich, giebt geschichtene Zwiebeln, Weigtraut, Lorbeerblätter, gestoßene Kuglerne und Mandeln zusammen in eine Beize, welche man, je nachdem man sie stark haben will, mit Wasser mischt, und siebet dieselbe, bis die Wurzeln gut weich sind, giebt danach die Fische hinein und läßt sie je nach ihrer Größe fünf Minuten bis zu einer halben Stunde sieden. Sodann legt man die Fische auf einen Teller, rührt ein wenig Mehl mit Mehl ab, giebt dies in die Beize, läßt es aufsteigen und seigt die Sauce darüber.

Raues Hüher - Ragout. Man kann nach Belieben ein Hüher-Ragout einfacher oder opulenter bereiten. Zu einem einfachen Ragout künftet man ein bis zwei Küffel Mehl in Butter hochbraun, verodht die Eintreibe mit etwas Hüherbrühe, fügt zwei bis drei entkernte Citronenscheiben, Pfeffer, Salz, einen Küffel Essig, einige Kapern, sowie einige Champignons dazu, schmet die Sauce ab und läßt die Hüherbrühe darin heiß werden. Soll das Ragout feiner sein, so legt man eine in Salzwafler weich gedachte und in Scheiben geschichtene Kalbsbrust und einige Semmelföhnen dazu. Man servirt das Ragout mit einem Rande von in Butter gelb gebratenen Semmelföhnen.

Polnischer Apfelsuchen. Man vermischt dünne Apfelscheiben mit Zucker, etwas feingehackter Citronenschale, Korinthen, oder entkernten Rosinen und 1-2 Küffel Branby und läßt sie abgedekt einige Stunden stehen. Dann rollt man aus Mehlteig oder Wärtteig einen Kuchen aus, belegt ihn mit Apfelscheiben und bädt den Kuchen. Zuletzt streicht man Gineischnere darüber, bestreut ihn bid mit Zucker und feingehackten Mandeln und überdäkt ihn nochmals kurze Zeit.

Ananas - Auflauf. Man rührt 1/2 Pfund feinen Zucker mit 8 Eigelb kräftig zu Schaum (immer nach einer Seite röhren), mischt 3-4 Küffel voll ausgepreßten Ananas-saft, einige kleingeschnittene Ananas-scheiben oder Stücken, ein Küffol'sches schlagene Schnee der 8 Eigelbe dazu, füllt die Masse in eine Weisheit oder feuerfeste Porzellanform (diese wird aber nicht mit Butter ausgeföhnt) und läßt den Auflauf 50-60 Minuten in mäßiger Ofenhitze baden, um ihn dann sofort aufzutragen. Er fällt nämlich sofort, sobald er auch nur wenige Minuten steht. Er wird ohne Sauce servirt.

Lorbeerkartoffeln. Die Kartoffeln werden geschält, in dicke Scheiben geschnitten, gewaschen und mit so viel Wasser aufgesetzt, daß sie nur knapp bedeckt sind; dazu fügt man Salz, etwas Butter oder Bratenfett, einige feinschneidige geschichtene Zwiebeln, etwas gansen Pfeffer und einige Lorbeerblätter, läßt sie so lange kochen, bis sie auseinanderfallen bekommen, rührt ein wenig milden Essig dazu, reibt sie durch ein Sieb, läßt sie gut heiß werden und schmet sie ab. Das in Scheiben geschichtene, mit Ei und geriebener Semmel garnierte Fleisch wird in feigender Butter oder halb Butter und halbSchmalz aufgetragen, beim Anrichten rings um die Kartoffeln gelegt und diese mit der Bratbutter übergossen.

Delikatese Präferve. Drei Quarr Erbsen, 2 geschichtene Orangen und eine feingehackte Ananas bringt man mit dem nöthigen Zucker auf den Ofen, läßt die Wafeln langsam kochen und nicht zu bid werden und füllt das Präferve in kleine Gläser.

Gebämpfter Hammelzucken. Der gut zurechtgehauene Rücken wird von dem Fett befreit, nach Belieben mit feinen Speckstreifen regelmäßig gespickt und mit Salz befeimt. Der Boden einer Pfanne oder Kasserole legt man mit Scheiben von fettem Speck und rohem Schinken aus, giebt Zwiebelscheiben, geschichtene Suppenwurzel, ein Lorbeerblatt, Pfeffer und Gewürzthymian dazu, läßt das Fleisch hinein, begießt es mit 1/2 Quarr Wasser und läßt es auf gleichmäßigem Feuer unter öfterem Begießen langsam weich dampfen. Wenn zu viel Flüssigkeit eingedocht, muß sie durch Zugießen von todemdem Wasser ergänzt werden. Sobald das Fleisch gar ist, nimmt man es heraus und hält es warm. Die Sauce wird durch ein Sieb geröhrt, mit etwas Mehl - Eintreibe und faurer Sahne feimig gedocht und nach Salz abgemischt.

Prinzess-Kartoffeln. Zwei bis drei Haringe werden enträutet, einen halben Tag geöffnet, in Stücke geschnitten und mit einer großen, gebadten Zwiebel in gelblich gebratener Butter kräftig durchgeschmort. Dazu gibt man abgezogene, in Scheiben oder Stücken geschnittene Pfefferkörner, Salz und eine Tafel Feinstbrühe und laße alles zusammen recht heiß werden.